

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

525 (11.11.1914) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Abgabe: Wöchentlich postfrei. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einpaltige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Friedrichstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen betannten Annoncen-Expeditoren.



Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Volknachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und lokale Telegramme Karl Binder; für Redaktionen und Inserate Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, S. m. b. H., Friedrichstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 525

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Mittwoch, 11. November 1914.

73. Jahrgang.

Abendblatt.

Der Weltkrieg.

Große Erfolge in Westlandern. Dignuiden gefallen. — 3500 Gefangene.

W. B. Großes Hauptquartier, 11. Nov., vorm. (Amtlich.)
Am Ober-Abchnitt machten wir gestern gute Fortschritte. Dignuiden wurde erstürmt. Mehr als 500 Gefangene und 9 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor.

Westlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland über Alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellung vor und nahmen sie. Etwa 2000 Mann französischer Linieninfanterie wurden gefangen genommen und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner aus St. Eloi, um das mehrere Tage erbittert gekämpft worden war. Etwa 1000 Gefangene und 6 Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über.

Von der übrigen Schlachtfrent.

Trotz mehrfacher heftiger Gegenangriffe der Engländer blieben die beherrschenden Höhen nördlich Armentières in unseren Händen.

Südwestlich Lille kam unser Angriff vorwärts. Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch, die beherrschende Höhe nördlich Biennes Le Chateau am Belrain der Argonnen zurückzuerobern.

Auch im Argonnenwald sowie nördlich und südlich Verdun wurden französische Vorstöße überall zurückgeworfen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz lagen keine Nachrichten von Bedeutung vor. Oberste Heeresleitung.

Mit dem Fall von Dignuiden haben die deutschen Truppen einen Erfolg erzielt, dessen gute Wirkung in den nächsten Tagen sicher noch mehr in die Erscheinung treten dürfte. Dignuiden liegt rund 40 Kilometer nördlich von dem heiß umstrittenen Ypern, das nun auch von Norden her von unseren Truppen angegriffen werden kann, so daß zu hoffen ist, daß auch Ypern bald in deutschen Besitz kommt.

Dignuiden ist die Hauptstadt eines Arrondissements der belgischen Provinz Westlandern, rechts an der Pier und Knotenpunkt an der Staatsbahnlinie Lichtervelde-Turnes. Die Stadt, die 3696 Einwohner zählt, ist schon seit Ende des 13. Jahrhunderts stark befestigt, ward 1459 von den Brüggen, 1580 von den Genetern vergeblich belagert.

Musik im Lazarett.

Sie kamen alle, wer nur gehen oder humpeln konnte. Ein Schreien an Stößen und Krücken den langen Gang hinunter — das war die feste Schritt mancher stämmigen Kriegers, der auf dem Weg der Genesung war — zuletzt einige Verwundete auf Tragbahnen gebracht, die schon wohl genug waren, Musik zu hören, die zu hören wollten!

Der nicht große Raum war dicht besetzt. Die Luft dementwährend und durch den Jodformgeruch für feinere Nerven bestimmend. Aber das war mit den ersten Tönen alles vergessen. Vorwärts drängten wir uns den schmalen Gang zwischen den Stühlen durch, äußerst vorsichtig, um keinen verbundenen Fuß oder Arm zu berühren. Das Instrument stand im Herzenschein. Leises Stimmen einer Geige — dann herrliche Schwestern und Lauschen ringsum. Ein Maler hätte seine Beobachtungen machen können, wie die Musik auf diese verschiedenen Menschen wirkte.

Vorgebeugt, auf Stock oder Krücke gestützt, hörte hier einer leuchtenden Auges zu — dort sah einer im Rollstuhl mit gefalteten Händen und gesenktem Kopf — andere schienen nur erhaunt über das Zusammenklirren der beiden Instrumente und bewunderten die Töne, ohne zu verstehen, was es war, das da gespielt wurde, obwohl man ihnen vorher laut verkündet hatte. Man sang ihnen Lieder, die bewegen, mitreizen und trösten wollten. Von den „Feinden ringsum“, von der Allmacht Gottes, die groß ist auch über den Schlachtfeldern und vom Dank, den wir den Tapferen danken, trauen Herzen bieten. Mächtig klang die Stimme des wohlbekanntesten Sängers über die lauschenden Krieger hin. Einer sang hier für alle, die die große Zeit tief beirrt, für alle, die den Unsem im Feld und im Lazarett danken möchten für ihren Opfermut und ihr Aushalten.

Das ist unser Dank, daß wir euch eine Stunde schenken wollen, wo das Schöne, was wir zu geben haben: unsere Kunst, euch wohl tun, euch für kurze Zeit eure Schmerzen vergessen machen, euch in ein Land führen möchte, wo es keinen Krieg und keine Wunden gibt, sondern nur Freude, Erhebung und Trost! Das will euch die Geige sagen, die so klingen und trösten kann.

Langemarck, in dessen Nähe unsere jungen Regimenter sich durch Erfüllung der feindlichen Stellungen und Gefangenahme von 2000 Mann französischer Infanterie so heldenmütig ausgezeichnet haben, ist ein 7500 Einwohner zählender Ort im Arrondissement Ypern, an der Staatsbahnlinie Ouden-De-Peren, 25 Kilometer südlich von Dignuiden, 15 Kilometer nördlich von Ypern.

Der französische Tagesbericht.

W. B. Bourgeois, 11. Nov. Das amtliche Kommando vom 10. d. M., abends 11 Uhr, besagt: Im Norden dauert die Schlacht aufs heftigste fort. Von dem übrigen Teil der Front ist nichts Neues zu melden.

Die Franzosen haben diesmal sogar vergessen ihr „ständiges Fortschreiten“ im Tagesbericht anzugeben. Ein Zeichen, daß es um die deutsche Sache gut steht!

Ein kleinlauter Bericht Joffres.

* Berlin, 10. Nov. Aus Genf wird dem „Berl. Lokal-Anz.“ gemeldet: Die neueste Note des Generalissimus Joffre bekennt die unangenehme Ueberraschung, daß die Deutschen die Rebelltage zur ungehörigen Befestigung ihrer Stützpunkte im Kreise von Ypern benutzt haben. Diesem Umstand verdanken es die Deutschen, daß das gestrige französische Bestreben, von Dignuiden und vom Düssel aus einen Weg in Richtung Roulers mit Langhemarck als Stützpunkt zu finden, erfolglos blieb und zwischen Düssel und Ypern mehrere französische Schuppen verurteilte.

Ypern umzingelt.

* Berlin, 10. Nov. Aus Rotterdam wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Der Mitarbeiter der „Times“ meldet, in den letzten Tagen sei die Kraft des deutschen Heeres auf Ypern konzentriert gewesen. Dort sei heftig gekämpft worden, mit derselben Tollkühnheit, wie vorgestern am Pier. Die Deutschen hätten beinahe Ypern umzingelt. Am deutschen Heere sei nicht nur die Ordnung und die Vaterlandsliebe bewundernswert, sondern auch die zähe Hartnäckigkeit. Die Freiwilligen kämpften mit wahrer Todesverachtung. Sie seien zusammengestellt aus den besten intellektuellen Kreisen Deutschlands.

Erfolgreiche Beschießung von Soissons.

* Berlin, 10. Nov. Aus Kopenhagen wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Der Zeitung „Politiken“ wird aus Paris telegraphiert: Die Deutschen haben in den letzten Tagen das Bombardement von Soissons wieder aufgenommen. Die Stadt gleicht einem zusammengeworfenen Steinhaufen.

Die „Emden“ verloren.

W. B. Berlin, 11. Nov. (Amtlich.)

Nach amtlicher Bekanntmachung der englischen Admiralität wurde S. M. Schiff „Emden“ am 9. November bei den Kokosinseln im indischen Ozean, während eine Landungsabteilung zur Beförderung der englischen Funk- und Kabelstation ausgesetzt war, von dem australischen Kreuzer „Sydney“ angegriffen. Nach hartnäckigem, verlustreichem Gefecht ist S. M. Schiff „Emden“ durch die überlegene Artillerie des Gegners in Brand geschossen und von der eigenen Besatzung auf Strand gesetzt worden.

Der Kreuzer „Königsberg“ blockiert.

Die englische Admiralität gibt ferner bekannt, daß S. M. Schiff „Königsberg“ im Aufisch-Fluß (Deutschostafrika) sechs Seemeilen oberhalb der Mündung von dem englischen Kreuzer „Chatham“ durch Versenken eines Kohlendampfers blockiert worden ist. Ein Teil der Besatzung soll sich in einem besetzten Lager an Land verschanz haben. Eine Beschießung des „Chatham“ scheint ohne Wirkung gewesen zu sein.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs:
gez. Behne.

Diese beiden Meldungen von dem Schicksal der beiden Kreuzer „Emden“ und „Königsberg“ werden von der Gesamtheit des deutschen Volkes mit größter Teilnahme aufgenommen werden. So schmerzhaft aber auch der Verlust der beiden Schiffe ist, so darf nicht vergessen werden, daß sowohl die „Emden“ wie die „Königsberg“ den Engländern ungeheuren Schaden zugefügt haben, bevor es diesen gelungen ist, die beiden Kreuzer unbeschädigt zu machen. Schon am 24. Oktober wurde von der britischen Admiralität amtlich mitgeteilt, daß der Kreuzer „Emden“ allein dem englischen Handel einen Gesamtschaden von 40 Mill. M durch Versenkung von Handelschiffen zugefügt habe. Da die englischen Zeitungen der britischen Admiralität schwere Vorwürfe machten wegen der Gefährdung der Schifffahrt durch die deutschen Kreuzer — die Versicherungssummen waren nämlich gewaltig gestiegen — wurden von der Admiralität die größten Anstrengungen gemacht, den „Dewet des Meeres“, wie die „Emden“ genannt wurde, unbeschädigt zu machen. Da der „Emden“ sowohl wie der „Königsberg“ alle Wege in die Heimat versperrt waren, mußten wir damit rechnen, daß die beiden Schiffe eines Tages der Uebermacht unserer Feinde zum Opfer fallen würden. Die Hoffnung, daß es ihnen gelingen würde, noch längere Zeit der schärfsten Verfolgung zu entgehen, hat sich leider nicht erfüllt. Beide Schiffe müssen leider verloren gegeben werden. Die Taten der „Emden“ und der „Königsberg“ werden aber für alle Zeiten in den Ruhmesblättern der deutschen Marine und des deutschen Volkes unvergessen bleiben.

Während dann eine liebliche Mädchenstimme ein Volkslied sang, zogen unten am Haus Truppen vorbei, und mächtig klang in das arme Lied hinein: „Die Wacht am Rhein“. Die Sängerin schrie, bis es fern und ferner klang: „Lied Vaterland, magst ruhig sein!“ und lang dann das Lied zu Ende, das die Frage stellte, ob nach viel Trübsal und Wehwerden der Geliebte in die Heimat wiederkehre. War das nicht ein wunderbares Zusammenklirren? „Lied Vaterland, magst ruhig sein!“ Das war wie eine Antwort, die die Vorüberziehenden gesungen hatten! Der innere Zusammenhang der beiden Lieder, die sich hier zufällig begegnet hatten, war ergreifend. Und als später alle verwundeten Krieger eben diese „Wacht am Rhein“ anstimmten, da klang es wirklich wie ein „brausender Ruf“. Ich habe noch nie zu solchen Singen begleitet, und es bleibt mir unvergesslich, einmal musikalischer „Führer“ einer Kriegerchor gewesen zu sein! Wie oft hatte ich in den ersten vier Wochen der Mobilmachung dieses Lied von den ausziehenden Truppen hören, in nagefeuertem Feldgrau, mit froher stolzer Wiene, — jetzt sangen sie es ebenso begeistert und machtvoll in ihren gestreiften Lazarettfitteln mit verbundenen Gliedern!

Als das „Konzert“ vorüber war, und man ihnen sagte: „So, nun hinauf zum Essen“ — da nahmen die Träger die Bahre auf, da klapperten wieder Krücken und Stöcke auf dem langen Gang, da nahmen diejenigen, die gesunde Arme und Hände hatten, ihre Goldhocker und schlangen sie überm Kopf und plaudernd und angeregt wanderte alles hinauf. Einer trat auf mich zu und sagte mit verhaltenem Schmerz: „Ich mußte den ganzen Abend an die „draußen“ denken! Wir haben gut hier, werden gepflegt und kriegen auch noch schöne Musik gemacht — aber die draußen... ja, wenn man nicht wüßte, wie's da ist!“ — und dann dankte er mir in kurzen, ungeliebten Worten und drückte mir die Hand. — Ein anderer nahm mit der rechten Hand den Stuhl zum Hinaustragen und bemerkte mit heiter-ironischer Miene: „Wenn man keinen linken Arm mehr hat, tut man's eben mit dem rechten!“ Und als ich ihm sagte, daß es mir wohl täte, ihn so betrunken zu sehen, meinte er mit abwehrendem Sumor: „'s tut nimmer weh, nein, nur zucken tu's da oben immer.“ Damit deutete er auf seine Schulter, wo man ihm den Arm abgenommen hatte. Am 16. September, abends 1/6 Uhr ist „passiert“ — bei Toul! Damit nahm er den Stuhl und schritt pfeifend nach oben. Auf dem Gang aber sah ich die Wirkung der Musik auf einen besonders frohen Patienten. Der ging an zwei Krücken und hatte das rechte Bein so umwickelt, und nach oben gebogen, daß es den Boden nicht berühren konnte. Aber das hinderte ihn nicht, mit dem linken, gesunden Fuß ein paar hüpfende Schritte zu machen, und mit der einen Krücke den Takt dazu zu schlagen. Fast schien es, als wollte er probieren, zu tanzen, — auf jeden Fall war er vergnügt und mußte dieser Stimmung Ausdruck verleihen!

So verschieden ist die Wirkung der Musik. Den Einen läßt sie verstummen und stimmt ihn ernst und still — den andern regt sie zu überquellender Fröhlichkeit an — allen aber tut sie wohl, wenn sie Töne anstimmt, die dem Hörekreis nicht zu fremd und schwer verständlich sind.

Das Volkslied — Schubert und Mozart werden überall verstanden, wo offene Herzen sind und daß man diese offenen, empfänglichen Herzen im Lazarett findet, das macht der Musik den Weg dahin leichter, als es sonst wäre — denn an der Türe jedes Lazarets steht der bittere Ernst als Türhüter.

C. Faist.

Bunte Chronik.

„Warum ist Rupprecht so böse?“ So fragt der „Daily Chronicle“ und zitiert den bekannten Armeebefehl des bayerischen Kronprinzen, in dem er den Engländern „Siehe ganz besonderer Art“ zugeben soll. „Warum ist Bayern so zornig auf uns?“ fährt er fort. „Wir haben doch immer geglaubt, daß Preußen das gewalttätigste Element im Deutschen Reiche ist und daß die Bayern nette Leute sind. Aber der Befehl des Kronprinzen sowie manche anderen Dinge zeigen uns, daß die Bayern in diesem Kriege sehr wild sind.“ Und die Zeitung hat den wahren Grund durch angestrengtes Nachdenken auch herausbekommen: „Vielleicht hat Rupprecht ein Auge auf den britischen Thron. Er verkörpert zweifellos die ältere Linie des Hauses der Scharls, und wenn es sich um eine ordnungsgemäße Erbfolge handelte, so wäre seine Mutter, die jetzige Königin von Bayern, als Mary VI. oder III. die Herrscherin des britischen Reiches. Die „Regimenter“, diese merkwürdigen Ba-

Aus den Meldungen der englischen Admiralität ist das eine erfreuliche zu entnehmen, nämlich die Hoffnung, daß es den heldenmütigen Kommandanten der beiden Schiffe gelungen ist, die tapfere Besatzung zum größten Teil wenigstens zu retten.

Die Kokosinseln (Keelingsinseln), wo die „Eiden“ ihr rühmliches Ende fand, gehören zu einer britischen Inselgruppe im südlichen Indischen Ozean, etwa 1100 Km. im Südwesten von Sumatra. Die Inseln wurden 1609 durch den Engländer Keeling entdeckt, aber erst seit 1823 von einigen Engländern zwecks Ausnutzung der Kokospalmen besiedelt. 1857 wurden die Inseln von England annektiert.

Der Aufstuf, in dessen Mündung die „Königsberg“ blockiert worden ist, liegt in Deutsch-Ostafrika. Seine Mündung endet in einem großen Delta in den Indischen Ozean.

Die Minengefahr.

W. Christiania, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Der Dampfer „Pluto“ ist am Sonntag abend in der Nähe von Yarmouth auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet. Der Göteborger Dampfer „Atle Thorbjörnson“ ist am Sonntag ebenfalls in der Nähe von Yarmouth auf eine Mine gelaufen und gleichfalls gesunken.

Dazu schreibt „Norges Handels og Sjøfarts Tidende“:

Innerhalb 24 Stunden sind zwei neutrale Handelschiffe vor Yarmouth verunglückt und zwar, wie man sehen kann, auf einer von der britischen Admiralität als sicher angebotenen Route. So weit ersichtlich, sind beide Schiffe dieser Route gefolgt, soweit dies ohne Leuchtfeuer und bei unklarem Wetter möglich ist. Falls sie außerhalb der Route waren, so ist das nur ein Beweis dafür, daß es außerordentlich schwierig ist, der verhältnismäßig kleinen Flotte, die die Admiralität vorschreibt, zu folgen. Auf jeden Fall ist es ein Beweis dafür, welchen Gefahren die Schifffahrt ausgesetzt ist, falls sie längs der Ostküste Großbritanniens und durch den Kanal geht. Die Konsequenz hierfür muß natürlicherweise sein, daß der neutralen Schifffahrt ein sicherer Weg nördlich um Schottland angewiesen wird und die nicht anders als die in den Häfen der Ostküste Englands ladenden Schiffe längs der Ostküste dirigiert wird. „Mtenposten“ und „Morgenbladet“ unterstützen die Forderung der vorgenannten Zeitung reiflich.

Wie ein gleichzeitig eingetroffenes Telegramm mitteilt, ist ein anderer norwegischer Ueberseesdampfer „Myrdal“, von Amerika kommend, bei dem Versuch, den Dentland Firth zu passieren, von der Admiralität gezwungen worden, durch den Kanal zu gehen.

W. Pescara, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Gestern nachmittag gegen 3 Uhr geriet eine im Adriatischen Meer treibende Mine auf die Klippen an der Küste von Ortona a Mare und Fossa Cesia und explodierte. Ein in der Nähe stehendes Bahnhofsgebäude bekam Risse und drohte einzustürzen. Personen wurden nicht verletzt.

Wie die „Karlsruhe“ arbeitet.

Eine anschauliche Erzählung von der Art und Weise, in der die „Karlsruhe“ ihre Pflicht tut, hat der Kapitän eines der von dem deutschen Kreuzer versenkten Schiffe einem Berichterstatter gegeben, der sie aus Las Palmas mitteilt.

Dem Kapitän wurde nachts um 2 Uhr gemeldet, daß die Lichter eines Schiffes ganz in der Nähe zu sehen seien. Er stürzte auf Deck und bemerkte, daß der Dampfer, der sich später als die „Krefeld“ herausstellte, seinem Schiffe dicht folgte und ihn nicht aus den Augen ließ. Bei Anbruch des Tages sah man am Horizont schweren Rauch, und kurz danach war die „Karlsruhe“ da. Der englische Dampfer fuhr langsamer und glaubte, daß das Kriegsschiff nichts anderes sein könne als ein englisches. Aber der Kreuzer hielt die deutsche Fahne. Der Kapitän ließ nun drahtlos das S. O. S. Signal geben, das dringende Gefahr anzeigt, aber logisch kam von dem Kreuzer das Signal, er solle das unterlassen, sonst werde er in den Grund gebohrt werden. Nun versuchte der Kapitän auszureißen, indem er alle Kräfte seiner Maschine anspannte. Die „Karlsruhe“ aber feierte einen blinden Sieg und hielt weitere Signale. Während diese Signale auf dem englischen Dampfer entziffert wurden, fuhr er immer weiter, und nun ließ der Kreuzer dem Schiffschiff einen erneuten Schuß folgen, der ein Stück der Kommandobrücke wegspagte. Da bekam der Kapitän ein Einsehen und befahl zu stoppen; zugleich signalisierte er: „Meine Maschinen außer Tätigkeit.“ Der Kreuzer signalisierte: „Ich werde ein Boot senden.“ Gleich darauf erschien es, und der Leutnant, der es führte, prüfte die Schiffspläne. Als der Kapitän ihm allerlei über sein Ziel und seine Ladung erzählen wollte, sagte er kurz: „Sie wollen Fleisch für die britischen Truppen laden, wir wissen alles über Sie ganz genau.“ Dann betrat er die Kabine des Kapitäns, und als er eine englische Zeitung mit einer Karikatur auf den Kaiser an der Wand hängen sah, sagte er: „Schlechte Zeitungen in Ihrem Zimmer.“ Danach befahl er, die englische Flagge herunterzuholen, und gab dem Kapitän 20 Minuten Zeit, damit er und die Mannschaft sich das Nötigste vorbereiten könnten; dann mußten sie das Schiff in ihren eigenen Booten verlassen.

Die Entthronung des eigentlichen französischen Hauses der Stuarts mißbilligt und für die Erbfolge des bayerischen Königshauses eintritt, hat uns das ja seit fast 20 Jahren, seitdem die erste Ausgabe des Legitimisten-Kalenders 1895 erschien, immer wieder in die Ohren getrommelt. Wir sind stets versichert worden, daß die Königin von Bayern selbst auch nicht das geringste Interesse an dieser Angelegenheit habe. Denkt ihr Sohn anders, der ohne dieses große „Wenn“ heute der Prinz von Wales wäre? Ein genauer Stammbaum beweist uns dann aufs Schlagendste, daß der Kronprinz Rupprecht der direkte Nachkomme König Karls I. von England ist, während König Georg nur von der Schwester Karls I., der Kurfürstin Elisabeth von der Pfalz, abstammt. Es ist merkwürdig, daß König Georg in Wirklichkeit viel mehr deutsches Blut in sich hat als Kronprinz Rupprecht, und es ist sogar noch merkwürdiger, daß der Name Rupprecht nach Jahrhunderten wieder aufgefunden ist in dem Sohn des Prinzen Alexander von Teck, des Bruders unterer Königin. Und eine wunderliche Ironie liegt in der Tatsache, daß der Sockel des Denkmals von König Karl in Charing Cross, des Königs, dessen Linie zugunsten einer deutschen Dynastie abgesetzt wurde, heute mit Plakaten besetzt ist, die die Engländer auffordern, gegen die Deutschen zu den Waffen zu greifen.

Die Schwester Lord Fishers in Deutschland. Unter den Engländern, die sich in Deutschland befinden, ist auch die englische Wälder mitteilen, die Schwester des jetzt zum ersten Seelord ernannten Admirals Lord Fisher, Mrs. Keeld. Sie begleitet ihren Gatten, den Admiral R. R. Keeld nach Bad Nauheim, wo der Admiral Genesung von seinem Herzleiden sucht. Admiral Keeld, Lord Fishers Schwager, wird nun das Schicksal der anderen Engländer teilen müssen. Seiner Gattin wurde schon vor einiger Zeit die Erlaubnis erteilt, aus Nauheim nach England zurückzukehren; sie nahm aber dieses An-erbieten nicht an, sondern wollte bei ihrem Manne bleiben.

Noch 20 Minuten wurden Kapitän und Mannschaft an Bord der „Krefeld“ gebracht und haften hier sieben Wochen. Die Gefangenen wurden gut behandelt; nur die Nahrung ließ manchmal zu wünschen übrig. Als Vorsichtsmaßregel gegen jeden Versuch der Gefangenen, von denen 130 Engländer und 287 Chinesen auf der „Krefeld“ waren, sich des Schiffes zu bemächtigen, waren Dynamitladungen auf dem Schiff angebracht, alle durch einen Draht verbunden, so daß das Schiff in die Luft gesprengt werden konnte, wenn es notwendig wäre. Eines Morgens früh, als die „Krefeld“ schneller fuhr wie gewöhnlich, tauchte das Gerücht auf, das Schiff würde verfolgt, und man munkelte, daß die „Karlsruhe“ in einen Kampf verwickelt wäre, da man Kanonendonner gehört hätte. Dieses Gerücht, das von den jüngeren Seeleuten augenscheinlich als Scherz ausgesprochen worden war, kam zu Ohren des Kapitäns des Kreuzers, der daraufhin ein drahtloses Telegramm an die „Krefeld“ sandte, daß die Urheber des Gerüchtes erschossen werden würden, wenn es noch einmal auftauche. Der Kapitän der „Krefeld“ mußte an Bord der „Karlsruhe“ kommen und sich rechtfertigen. Da seine Auskunft zufriedenstellend war, dampfte die „Karlsruhe“ in die Nähe, und die Kapelle veranstaltete ein Konzert, um den Gefangenen eine Freude zu machen.

Die „Karlsruhe“ war damals von folgenden Schiffen begleitet: „Patagonia“, „Rio Negro“, „Aurora“, „Andromeda“, die mit einer Ladung von 7000 Tonnen Kohle genommen wurde, und „Farn“, ebenfalls mit Kohle. Diese Schiffe wurden in einer Entfernung von etwa 50 Km. getrennt zu beiden Seiten des Kriegsschiffes gehalten, und durch sie erhielt die „Karlsruhe“ von jedem Schiff, das in Sicht kam. Die deutschen Schiffe waren mit Apparaten für drahtlose Telegraphie ausgerüstet, die Botenposten nur auf eine bestimmte Strecke übermitteln, und so waren die Schiffe in beständiger Verbindung miteinander, ohne daß sonst jemand auf der Welt es wissen oder die Telegramme auffangen konnte.

Die Türkei im Weltkrieg.

W. Konstantinopel, 11. Nov. (Amtliche Mitteilung aus dem Hauptquartier.)

Im Kaukasus hat der Feind sich auf die zweite Linie seiner Stellung zurückgezogen und große Verluste erlitten. Wir haben eine Anzahl Gefangene gemacht. Unsere Offensivdauer fort.

Unsere Truppen, die die ägyptische Grenze überschritten haben, haben die Stellung Scheiffar und das Fort El Arifsch besetzt. Wir haben den Engländern 4 Feldgeschütze und Feldtelegraphenmaterial abgenommen.

Zuersticht in der Türkei.

W. Konstantinopel, 11. Nov. (Nichtamtlich.) Der „Lanin“ schreibt: Die zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Sultan, sowie dem Erzherzog Friedrich und dem Kriegsminister Enver Pascha und dem Marineminister gewechselten Telegramme sind nicht Kundgebungen, die sich in den Grenzen einfacher Höflichkeit halten. Vielmehr tauschen die beiden verehrungswürdigen Souveräne mit unbedingtem Vertrauen ihre Wünsche auf den Sieg aus und mit jener Würde, die der Kampf für Recht und Wahrheit verleiht, während die Kommandanten sich gegenseitig auf der Waffenbrüderschaft beglückwünschen. Diese Telegramme und die Kundgebungen in Wien und Berlin, die ihnen vorausgegangen sind, sind besonders wertvoll unter dem Gesichtspunkt, daß unsere Armee, die eben erst aus einem schlecht geleiteten Krieg hervorgegangen ist, der durch die von den Feinden in Konstantinopel angestifteten Intrigen hervorgerufen war, in kurzer Zeit durch die entsfalteten Anstrengungen zu einer Armee wird, die in dem europäischen Krieg mit einer wichtigen Aufgabe betraut ist und die sich des Vertrauens zweier großer Nationen erfreut. Tiefe Vertrauensbeweise werden uns ein Ansporn sein, die größten Opfer auf dem schwierigen, aber siegreichen Wege zu bringen, den wir beschritten haben.

Russisches Liebeswerben in Bulgarien u. Rumänien.

Konstantinopel, 11. Nov. (Frankf. Ztg.) Während England und Frankreich fortgesetzt in Athen tätig sind, um Griechenland zur Entsendung eines Expeditionskorps von 40 000 Mann nach Ägypten zu bewegen, wofür England die Abtretung der Insel Rhodos und des Dodekanes zusichert, stellte Rußland in Bukarest und Sofia nunmehr das Verlangen, den Durchmarsch russischer Truppen zu gestatten. Beide Kabinette wurden erfüllt wegen Teilmahme am Krieg — Schulter an Schulter mit Rußland gegen die Türkei — sondiert. Die Antwort der beiden Kabinette steht noch aus. Was Bulgarien anlangt, so darf man bei der absoluten Ablehnung der russischen Wünsche sicher sein. Trotz der Rußland nicht abgelenkten Stimmung Rumäniens bewegt sich das Kabinett Bratianu, das das Heft in Händen hat, in den Anschauungen des heimgegangenen Königs, der in einer solchen Auentourpolitik den Untergang des Reichs erblickte.

W. Berlin, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Der bulgarische Gesandte in Rom äußerte sich einem Vertreter des „Berl. Vol.-Anz.“ gegenüber dahin: Kein Freund und kein Feind Deutschlands könne der ungeheuren und moralischen Kraft, der

erlautlichen Kriegsvorbereitungen Deutschlands keine Verwunderung versagen. Deutschlands Leistungen seien ohne Beispiel. Ein Feldzug Bulgariens gegen die Türkei sei ausgeschlossen. Bulgarien könne nur an eine Zurückgewinnung der von den Volksgenossen besetzten Gebiete denken. Falls dies auf friedlichem Wege ginge, sei es um so besser.

Der Fall von Singtan.

W. Frankfurt a. M., 11. Nov. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus der Schweiz: Aus Tokio werden folgende Einzelheiten gemeldet: Am 26. Oktober wurde die Wasserleitung von Singtan zerstört. Am 3. November wurden mehrere 11-zöllige Geschütze auf der Höhe Tschintschafan aufgestellt, was entscheidend beim Generalsturm wurde. Fast das gesamte Parlament und mehrere Minister waren zugegen. Die gefallenen Deutschen wurden von den Japanern alle in Einzelgräbern beigesetzt mit der Aufschrift: „Feldengräber“.

Vom Kriege in Südwest-Afrika.

Ueber den deutschen Sieg in Sandfontein und die Kriegsrüstungen der Engländer in Südwestafrika geht dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ ein Brief seines Berichtserstatters aus Johannesburg vom 8. Oktober zu, in dem es heißt: „Erlangung erreicht uns hier die Nachrichten von Einzelheiten über den Kampf bei Sandfontein, während dessen beinahe zwei Schwadronen des ersten Regiments Kapländischer berittener Schützen sowie eine Abteilung Transvaalischer reitender Artillerie in die Hand der Deutschen fielen. Danach hielt er der Befehlshaber für ratsam, einen vorgeschobenen Platz, an dem sich Gras und Wasser fand, mit einer Schwadron zu besetzen, zumal die Deutschen diesen Posten offenbar aufgegeben hatten. Eine zweite Schwadron und eine Abteilung reitender Artillerie wurden später zur Verstärkung nachgelandt. Die Wasserleitung ist aber nur durch einen Hohlweg zu erreichen. Das benutzten die Deutschen, indem sie zurückgingen und die Falle offen ließen. Die beiden Kanonen waren gerade ausgepackt, als die Deutschen begannen, sie von einer Erhöhung, die das ganze Tal mit der Wasserleitung umgibt, unter Feuer zu nehmen. Die Verbündeten beantworteten das Feuer sofort und brachten die deutschen Kanonen auch für eine kurze Pause zum Schweigen. Später jedoch tauchte der Feind wieder auf, nahm den Hohlweg in Besitz und richtete sein verheerendes Kanonenfeuer auf die Engländer. Die ganze Mannschaft der Geschütze wurde bis auf den führenden Leutnant getötet oder verwundet. Wegen Mittag entludte das Hauptquartier neue Erleichterungen, aber die deutsche Nacht, etwa 2000 Mann, bereiteten jeden Versuch. Kurz nach Mittag, als die Munition verloschen und die Stellung unhaltbar geworden war, wurden die beiden Geschütze unbrauchbar gemacht. Als jede Hoffnung auf Entsatz unmöglich war, hielten die Engländer und Afrikaner die weiße Flagge. Oberst Grant fiel den Deutschen in die Hände. Die Deutschen begruben zunächst unsere Toten mit militärischen Ehren, bevor sie an die Beerdigung der eigenen gingen. Unsere Verwundeten wurden gut behandelt. Zwei Schwadronen, die vom Hauptquartier aus zu Hilfe geeilt waren, wurden von den Deutschen unter beständigem Maschinengewehrfeuer genommen und gaben ihren Versuch nach einigen Verlusten auf.“

Nähere Nachrichten über den Kampf bei Sandfontein, das zwischen Orangeblau und Warmbad liegt, hat der englische Genoff nicht durchgelassen, und die Zeitungen jenseits über den Verlust von zwei Kanonen und die Gefangenennahme von 200 Mann zu trösten. Auch über die Rüstungen gegen Südwest-Afrika werden einige Mitteilungen gemacht. In den Lagern von Boohiens und Port Elizabeth werden die Freiwilligen untersucht, eingekleidet und in die Anfangsgründe der Kriegskunst eingeführt. Die Schwirigkeiten, neue Mannschaften zu erhalten, sind indessen recht erheblich. Der Kreis der Männer, in dem Kriegsfreiwillige zu finden wären, ist eng genug, so daß man schon an den Aufruf weisungsfähiger Männer zwischen 45 und 60 Jahren gedacht hat. General Botha begnügte sich also vorläufig auch mit 2000 Freiwilligen, während er anfangs 7000 verlangt hatte; 213 sollen bei den berittlenen Schützen und 1853 als Infanteristen dienen. Anfangs wurden viele Freiwillige wegen eines schlechten Gesundheits abgewiesen; jetzt wird man nachsichtiger, und die Wehrkräfte suchen ihren Patriotismus zu beweisen, indem sie falsche Gebilde auf Kredit einsehen. Rhodesia hatte der Heeresleitung in England 500 Mann angeboten; aber Kitchener hat geantwortet, daß die 500 Mann in Südafrika militärisch verwendet werden können. Bei der neuen Wendung der Dinge in Südafrika wird das zweifelloch noch in viel höherem Maße der Fall sein, als Kitchener selbst es sich gedacht hat.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eiserne Kreuz erhielten u. a.: Gerichtsassessor August Guth von Karlsruhe, Lt. d. R. im Inf.-Regt. Nr. 112, Unteroffizier des Reg.-Regts. 109 Kurt Mangelsdorf, Sohn des verstorbenen Professors Dr. Wilhelm Mangelsdorf in Karlsruhe, Professor Dr. M. Maas von Freiburg. — Der gegen Rußland kämpfende Krieger Friedrich Höfer von Schriesheim wurde am 10. September d. J. wegen besonderer Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert. Die erprobten Erfolge, welche er seither durch seltenen Heldennut errungen, haben ihm auch das Eiserne Kreuz 1. Klasse eingebracht.

Die Grenadiere.

Von einem Kriegsfreiwilligen, der in Karlsruhe verwundet liegt, ist uns das folgende Gedicht zugegangen. Wenn es auch in der äußeren Form nicht ganz geclüht ist, so halten wir es doch des Abdrucks für wert, weil darin die Eindrücke eines blutigen Gefechtsstages so stark und lebendig ausgefaßt, und so einfach und natürlich wiedergegeben sind:

Selt Stunden schon tobt Kampf und Tod
Kein Wort mehr und kein Weiden,
Gar mancher trübsicht „Schochschmerzenot“,
Wir müssen es erweiden.“

Ein Regiment die Feind himmä'n,
Ein andres stürzt herfür. — — —
Nur hinten in Reserve stehn
Die badi'schen Grenadiere.

Sie harren da in Kampfeswut
Und können kaum sich zähm'n,
Der Oberst ruft: „Weil, ruh'g Blut,
Wir, ja wir müssen nehmen!“

Er meint das Dörflin dort im
Das speit Blü und Feuer.
Die Fahnenkompanie greift an,
Befehl ich, „Gott mit euer!“

Und kaum gefagt, auch schon getan.
Mit „Hurra“ vor sie stürmet,
Stolz fliegt die Fahne hoch voran,
Als sei auch sie erzürnet. — — —

Da ist das Rest, nur feste drauf,
Trotz Kugeln und Granaten.
Ob auch der Tod hemmt vieler Lauf,
„Es muß, es muß geraten.“

Der Hauptmann fällt, und vor die Reiß'n
Springt ein blutjunger Leutnant,
„Ich werd' jetzt euer Führer sein,
Nur vor! voran! kein Stillstand!“

Er ruft voraus, unheimlich kühn,
Mit hochgeschwung'nem Degen,
Im Sturmsticht dann die Grenadier'
Durch prasselnden Kugelregen.

Was schert ihn Not, was schert ihn Tod,
Vorwärts, drauf und drüber!
Der Feldrock färbt sich blutigrot,
Nichts schmerzt. — Nur Kampfesieber.

Nun sind sie drin, der Feind reißt aus,
Durch Kugeln und Gewehre,
Und lichtlos brennt Haus für Haus,
Das war 'ne gute Lehre. — — —

Am der Kirchhofmauer todeswund,
Dort brach der Held zusammen. — — —
Da — plötzlich tönt es aus dem Grund:
„Victoria — Sieg — Sieg — Sammeln!“

Sein Auge glänzt, er stützt sich auf,
„Sieg, Sieg, hurra, mein Deutschland“,
Tot sinkt zu Boden er hierauf — — —
So stirbt ein deutscher Leutnant!

Am andern Tag ruft der Appell
Die Fahnenregimentiere,
Die Reiben stehen kühl und hell,
Tot — alle Offiziere.

W. W., Kriegsfreiwilliger.

Verschiedene Nachrichten.

Eine Verordnung gegen deutsch-feindliche Kundgebungen.
* Karlsruhe, 10. Nov. Der kommandierende General Gaede, Freiburg, erläßt für den Befehlsbereich des selbstretenden Generalkommandos des 14. Armeekorps folgende Verordnung:

Jede deutschfeindliche Kundgebung sowie jede Verbreitung unwahrer Nachrichten über den Krieg ist verboten. Zuwiderhandelnde, oder solche, welche zur Zunderhandlung auffordern, oder anreizen, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern nach den bestehenden Gesetzen nicht höhere Strafen bestimmt sind. (§ 9 Ziffer B. des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851).

Der Krieger Dank.

* St. Ludwig, 10. Nov. Ein überaus herzlich gehaltenes Dankschreiben richtete der Chef der Maschinen-gewehrabteilung des Infanterieregiments 115, Leutnant Goehring (ein Sohn des badischen Landtagsabgeordneten), bei deren Abzug an das hiesige Bürgermeisterrat, in dem er namens seiner Abteilung der Gemeinde, insbesondere aber dem Lazarett seinen herzlichsten Dank ausspricht für die geradezu beispiellos gute und liebevolle Aufnahme, die von der Bürgererschaft den Kriegern zuteil wurde. Ganz besonderer Dank wird dem Leiter des Lazarets, Dr. med. Wallart, für die mustergheltige Umsicht und Selbstlosigkeit ausgesprochen, desgleichen aber auch besonders aufrichtiger Dank dem Professor Dr. G. G. aus Basel, der sich in so selbstloser Weise den Verwundeten widmete, und dessen Kunst so mancher seine Wiederherstellung verdankt. Die Einrichtung des Lazarets, des Operationszimmers, der Schlaffäle und der Küche seien vorbildlich und musterhaft, und über die peinliche Gewissenhaftigkeit, mit der jeder einzelne gepflegt worden sei, herrsche nur eine Stimme der Anerkennung. — Bürgermeister Haas sagt diesem Dankschreiben folgenden Satz bei: „Es wäre nur zu wünschen, daß dieses Schreiben weiten Kreisen bekannt würde. Sind doch seit Ausbruch des großen Krieges zahlreiche Stimmen laut geworden, die uns bedeuten, daß in Albdeutschland und speziell in unserem Nachbarlande Baden, eine schwere Verkümmung, um nicht zu sagen Feindseligkeit, gegen uns Elbfürer Platz gegriffen hat. Wüßte der von einem badischen Offizier stammt, dürfte dazu beitragen, diese ungerechte Animosität gegen das Elfs, die schon bedenklichen Umfang angenommen hat, zu zerstreuen und das frühere ungetrübte Verhältnis wieder herzustellen.“

Besuch des Königs von Württemberg im Felde.

Stuttgart, 11. Nov. Dem König ist es, wie dem „Staatsanzeiger“ nach mitgeteilt wird, bei seinem sechstägigen Aufenthalt auf dem Kriegsschauplatz gelungen, einen großen Teil der in Frankreich lebenden württembergischen Truppen zu begreifen. Häufig begleitete hiesiger Kommandanten die Besuche, die der König an die Soldaten auf den Versammlungspunkten richtete. Es war eine Freude, alle diese prächtigen Reute von der Linie bis zum Landsturm zu sehen. Die schweren Regimenter, welche die in der Front stehenden Truppen in der zweiten Hälfte des Monats Oktober durchgemacht haben, sind nicht imstande gewesen, die zu erwartende Stimmung, die alle besetzt, zu hören und allen sah man die stolze Freude aus den Augen leuchten, als sie ihren König in ihrer Mitte begrüßen konnten. Aus jedem Munde, vor allem aus dem des Königs und der obersten Offiziere hörte man mit Freude die wertvolle Anerkennung und uneingeschränkte Lob für die unerschöpfliche Tapferkeit und die Kampfeslust der Württemberger. Auch die Ramesbüchle und das vortreffliche Verhalten unserer Landstürmer wurde überall anerkannt. Der Gesandte hat sich an dem Tag und wird durch gute und gediegene Verpflegung begünstigt. Auch in den Lazaretten, welche der König sowohl in Metz als auch in unmittelbarer hinter der Front liegenden Orten besuchte, konnte man gute Ordnung und peinliche Fürsorge für die Verwundeten feststellen.

Die Zeitungen im Krieg.

* Infolge des Krieges haben in Deutschland 297 Zeitungen ihr Erscheinen eingestellt. Hierunter sind 44 politische Blätter.

Aus einem Schweizer Blatt.

Daß die Presse der französischen Schweiz zum größten Teil ganz deutschfeindlich ist, ist schon längst genügend bekannt. Was für ungläubliche Nachrichten diese Blätter aber aufnehmen, davon bekommt man doch erst einen Begriff, wenn man einmal solch ein Blatt von Anfang bis Ende durchliest. Es trotzt von Unmöglichkeiten, falschen Angaben und Sensationsberichten. So ist in dem in St. Imier erscheinenden Blatt „Re Democratie“ unter dem 6. November folgendes zu lesen:

Die Franzosen bombardieren Metz.

Die Lage der Franzosen hat sich in der Gegend von St. Die und Pont-a-Mousson bedeutend verbessert. Nach einer Nachricht, die wir aus guter Quelle erhalten, ist es den Franzosen gelungen, in dieser Gegend eine Batterie großer Marinegeschütze aufzustellen, die das Feuer auf die beiden südlichen Forts der Festung Metz eröffnet haben. In der Tat, die Forts von St. Die und Goeben sind gegenwärtig bombardiert, sie befinden sich 12 Kilometer von den französischen Stellungen. — Das offizielle „Bulletin“ verzeichnet dieses Geschehen nicht, weil zu befürchten ist, daß die Deutschen wieder umkehren und zur Offensive übergehen.

Und an einer anderen Stelle heißt es in demselben Blatt:

Eine Schauererzählung.

Ich habe eine junge Dame von St. Die, Mlle. C. . . getroffen, die zum drittenmal vor den Preußen floh. Diese glanzwürdige Person war wenige Tage zuvor mit ihrem Vater zurückgekehrt (nach Lunéville). Sie fand das ganze Haus geplündert und beschmutzt auf eine Art, daß es unmöglich ist, es zu beschreiben, ausgenommen die Küche, wo alles verhältnismäßig in Ordnung war. Auf dem Herd stand ein Topf mit Kohl, Mören und Karotten, der nur darauf wartete, gekocht zu werden. Sie tief ihren Vater, um ihm zu zeigen, wie schnell die Deutschen gelassen seien. Sie hatten nicht einmal Zeit behalten, ihre Suppe zu kochen und sie zeigte ihm das Holz, das bereit war, um angezündet zu werden. Mit einer Bewegung des Absehens leerte sie auf den Wasserstein den Inhalt des Topfes aus, aber sofort fährt sie mit einem Schrei des Entsetzens zurück. Der Kochtopf enthielt Finger, Nasen und menschliche Ohren. Nachher wurden herbeigerufen, um zu begreifen, daß sie es mit eigenen Augen gesehen haben.

In einem anderen Haus fand man auf dem Tisch unter Blumen das Haupt eines Soldaten mit dem Käppi darauf. Diese Einzelheiten sind so furchtbar, daß man Anstand nimmt, sie zu berichten, da man solche unbestreitbare Tatsachen (I) kaum glauben kann im 20. Jahrhundert. —

Es muß anerkannt werden, daß die Presse der deutschen Schweiz, voran der Berner „Bund“, sich fast durchweg einer anerkanntesten Objektivität in der Kriegsberichterstattung bezieht. Von den Zeitungen der französischen Schweiz kann man, wie schon bemerkt, leider nicht dasselbe behaupten, sie stehen fast durchwegs scharf auf der Seite der Verbündeten und sind gegen Deutschland oft noch gefälliger als die französische Presse selbst. Und das will viel heißen. Die deutsch-schweizerischen Zeitungen haben sich schon mehrfach genötigt gesehen, gegen diese deutschfeindliche Haltung der Presse der französischen Schweiz, die jeder Neutralität Hohn spricht, Stellung zu nehmen. Wir empfehlen die oberstehenden haarsträubenden Berichte, von denen das Schweizer Blatt sogar behauptet, daß sie „unbestrittene Tatsachen“ seien, allen denen zum Lesen, die, von einem unverständlichen Neutralitätsfokker befangen, von den Deutschen selbst dem feindlichen Ausland gegenüber in Wort und Schrift noch mehr Neutralität und Neutralität verlangen, als die neutralen Staaten selbst zu beobachten für gut finden.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Tod fürs Vaterland starben: Kreisfreiw. im Regt. 109 Zahnmeister Erwin Danner von Karlsruhe, Unteroff. d. R. im Regt. 111 Franz Stöffer von Görden, Refer. im Feldartill.-Regt. 80 Gustav Freund von Bretten, Unteroff. d. R. im Regt. 123 stud. theol. Rudolf Kienzler von Willingen, Refer. im Regt. 169 Wilhelm Furtwängler von Furtwangen, Refer. im Regt. 169 Ernst Prutsch von Gersbach, Einj.-Freiw. im Regt. 112 Seminarist Karl Haas von Lörach, Einj.-Freiw. im Regt. 169 Gaston Ritter von Rodolfszell, Refer. im Regt. 113 Adolf Jögler von Garsheim, Rudolf Segelbacher von Leimbach, Grenz. Gustav Wehle von Seibach, Landwehrmann im Regt. 111 Schreinermeister Adolf Mährle von Heberlingen, Oberst. im Regt. 114 Postinspektor Max Haberichter (Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse), Refer. im Regt. 114 Fritz Leber von Birndorf, Grenz. im Regt. 109 Robert Ebner (in französischer Gefangenschaft gestorben) von Albrud.

Aus dem Großherzogtum.

* Karlsruhe, 11. Nov. Wie wir schon kurz berichteten, hat der Ob. Oberkirchenrat an die Geistlichen der Landeskirche einen Erlaß herausgegeben, in welchem die Geistlichkeit ermahnt wird, gegen Unmäßigkeit und Unsittlichkeit zu wirken. Es sei Pflicht jedes Vaterlandsfreundes, so betont der Erlaß, den Unsitzen entgegenzutreten, die in den vergangenen Jahren des steigenden Wohllebens sich mehr und mehr verbreitet haben. In weiten Kreisen habe es den Eindrud gemacht, daß die Heeresleitung im Verständnis für das, was heute nottut bei der Mobilisierung in Unterchied zu früheren Zeiten den Alkoholgenuss soviel als möglich ausgeschaltet habe. Der Aufenthalt in Ländern von leichtfertiger Auffassung der geschlechtlichen Dinge könne für viele wenig gefestigte Glieder unerseres Volkes bedenklich werden. Schließe doch ohnedies ein längerer Aufenthalt die Gefahr in sich, daß die Geistesabstumpfung und die Empfindungen verlohren. Auch die Kirche könne da einwirken, da noch namhafte Teile des Heeres sich innerhalb unserer Grenzen befänden und erst allmählich ausgehoben würden. Es wird daher den evangelischen Geistlichen dringend ans Herz gelegt, während der Kriegszeit gegen die Unmäßigkeit und Unsittlichkeit zu kämpfen und die Geistes für eine ernste Auffassung zu schärfen.

* Kaffat, 10. Nov. Ende letzter Woche sind hier 50 Engländer eingetroffen, die in Baden-Waden verhaftet worden waren und nach dem deutschen Konzentrationslager gebracht werden. Unter der ihnen Serrergesellschaft befand sich auch ein englischer General a. D., der als Kurgast in Baden-Waden lebte. Die Engländer waren alle nobel gekleidet, trugen Heberzieher und kostbare Reize und Schlafdecken. Vom Bahnhof bis zum Kreisgefängnis im rechten Schloßflügel wurde die Gesellschaft von Soldaten mit aufgepflanztem Gewehr und mehreren Schutzleuten begleitet.

* Freiburg, 10. Nov. Bei der an der hiesigen Hochschule vorgenommenen Immatrikulation wurden immatrikuliert: 66 Theologen, 30 Angehörige der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät (darunter 5 Frauen), 52 Mediziner, Pharmazeuten und Studierende der Zahnheilkunde (darunter 15 Frauen), 24 Angehörige der philosophischen Fakultät (13) und 15 Studierende der Naturwissenschaften und Mathematik (3), zusammen 197 Studierende (darunter 35 Frauen). Außerdem wurden 25 im Felde stehende Studierende in absentia immatrikuliert.

* Freiburg, 11. Nov. In einer Kriegsstiftung beschloß der Ausschuß nichtkonfessioneller Verbindungen, daß der N. S. dem Ernste der Zeit Rechnung trägt und deshalb keine Gegensätze in der Studentenschaft der Freiburger Universität kennt.

* Willingen, 10. Nov. Einen schönen Beweis praktischer, begeisterter Vaterlandsliebe hat soeben das Rote Kreuz der Amtsbezirke Willingen, Triberg, Wolfach geliefert. Als Geburtstagsgeschenk für unsere Großherzogin ging von Willingen aus ein festlich geschmückter Eisenbahnwagen mit Liebesgaben aller Art nach Peterzell, St. Georgen, Triberg, Gausach, Wolfach, Haslach, um auf all diesen Stationen von allen Gemeinden dieser Schwarzwalder Amtsbezirke ausgelieferte Liebesgaben aller Art aufzunehmen, die den doppelten Zweck erfüllen sollten, einmal die hohe Verehrung der Bewohner des Schwarzwaldes für unsere geliebte Landesfürstin zu dokumentieren, der diese Liebesgabenendung zur Verwendung für unser 14. Armeekorps zur Verfügung gestellt wurde, andererseits aber auch auszuweisen, daß der Opferwilligkeit der gesamten Bevölkerung in den genannten Amtsbezirken für unsere wackeren Truppen, die in diesen schweren Tagen so vielerlei Entbehrungen zu ertragen haben, und Tag und Nacht bereit sein müssen, mit ihrem Leben für des Vaterlandes Ehre einzutreten, ein glänzendes Zeugnis ausgestellt werden kann. Der Liebesgaben wurde es auf jeder Station mehr, und fast konnte nicht alles in den großen Wagen, der zunächst nach Karlsruhe fuhr, untergebracht werden. Die Großherzogin besichtigte die Menge von Liebesgaben eingehend, und sorgte dafür, daß solche recht rasch und sicher an unsere Truppen herankommen, außerdem gab die hohe Frau ihrer großen Freude an der Sendung Ausdruck. Den Großherzoglichen Amtsverwaltungen hat Ihre königliche Hoheit ihren Dank an alle Spender der Liebesgaben übermittelt.

* Waldshut, 10. Nov. Eine Lehrerversammlung hat hier beschloffen, daß jeder Hauptlehrer während des Krieges jeden Monat mindestens 2 M., jeder Unterlehrer mindestens 1 M. zahlen soll. Die Gelder geben einen Grundstock für die Angehörigen der im Feld gefallenen Lehrer, deren Zahl bis jetzt schon ein halbes Hundert überschritten hat.

* Hebringen, 11. Nov. Der Milchpreis, der bisher 20 3 betrug, ist nun vom Gemeinderat auf 18 Pfennig festgesetzt worden.

Militärdenkmalnachrichten.

Für die Dauer des mobilen Verhältnisses haben den Rang eines Regimentskommandeurs erhalten: die Oberleutnants: v. Franck (im Inf.-Regt. Nr. 142), Biermann (im Inf.-Regt. Nr. 111), Probst, v. Schellendorf (im Gen.-Stab, Mil.-Attache bei der Gesandtschaft in Bulgarest, dieser den Rang eines Abt.-Chefs). Beförderungen usw. zu höheren Dienstgraden: zum Oberst: der Oberleutnant: v. Bodtke, Abt.-Chef im Inf.-Regt. Nr. 111, v. Oberst: die Major: Kuhlmann im Inf.-Regt. Nr. 113, v. Nummer im Gren.-Regt. Nr. 109, v. Borde im 2. Garde-Regt. a. F., v. Major: die Hauptleute und Kompaniechefs: Förster im Inf.-Regt. Nr. 111, Müller-Provence im Inf.-Regt. Nr. 112, Wadara im Inf.-Regt. Nr. 170, v. Lotow am Kad.-Gause in Karlsruhe; zu Hauptleuten: die Oberleutnants: Febr. v. Wul-Verenberg im Garde-Gren.-Regt. Nr. 4 (Augusta), Lomb. zur Dienstl. bei der Gen.-Kris.-Komm., Mitschke, Coenen, Fahrenhorst, v. Sillich im Inf.-Regt. Nr. 40, v. Scholz im Leib-Gren.-Regt. Nr. 109, Krah im Inf.-Regt. Nr. 111, Albrand im Inf.-Regt. Nr. 112, Lomb. als Inf.-Offiz. an der Schule in Cassel, Gieser, Davids, Schweißhard, Hoppe im Inf.-Regt. Nr. 113, Wufe im Inf.-Regt. Nr. 114, Kessel im Inf.-Regt. Nr. 142, v. Specht, v. Wed im Feldart.-Regt. Nr. 14, Gempel, Held im Inf.-Regt. Nr. 170, Wundel im Feldart.-Regt. Nr. 30, Pattenhausen im Feldart.-Regt. Nr. 50, Pfeiffer im Feldart.-Regt. Nr. 51, Rothhoff im Feldart.-Regt. Nr. 52, Lomb. zur Dienstl. beim Gen.-Stab, Mohrdorf im Feldart.-Regt. Nr. 76, Hausdörffer im Inf.-Regt. Nr. 14, Leo im Telegr.-B. Nr. 4, Sommerfeld im Luftschiffer-B. Nr. 4; zu Rittmeistern: die Oberleutnants: Febr. v. Gabeln im Leib-Drag.-Regt. Nr. 20, Thoma, Werther im Drag.-Regt. Nr. 21, Schöttle im Drag.-Regt. Nr. 22, Friedrich Karl Prinz von Preußen a. G. im Leib-Gul.-Regt. Nr. 1, Friedrich Egidius Prinz von Preußen a. G. im Leib-Gul.-Regt. Nr. 2, Hummel in der Train.-Abt. Nr. 14; zu Oberleutnants: die Leutnants: Scheide, Rieser im Gren.-Regt. Nr. 110, Wagener im Inf.-Regt. Nr. 111, Czanz im Inf.-Regt. Nr. 113, Graef im Inf.-Regt. Nr. 170, Febr. Koeder v. Dieburg im Feldart.-Regt. Nr. 14, v. Esmarck im Feldart.-Regt. Nr. 50, Schilling im Feldart.-Regt. Nr. 51, Stiemermann (Edward) im Inf.-Regt. Nr. 14, v. Langen in der Train.-Abt. Nr. 14.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 11. November 1914.

— Besichtigung des Kriegsbelebungsamts durch den Großherzog. Heute vormittag stattete der Großherzog in Begleitung des Generaladjutanten Generals der Infanterie Dürr dem Kriegsbelebungsamt und den damit verbundenen Werkstätten einen längeren Besuch ab. Um 1/2 9 Uhr fuhr der Großherzog zunächst zum Kriegsbelebungsamt, wo auch die dienstfreien Schuhmacher angetreten waren. Nach einem Rundgang durch die Schuhmacherverkstätten ging es zur Zuschneidekompanie, die in den großen Fabrikräumen von Wolf u. Sohn untergebracht ist. Die Besichtigung wurde sodann fortgesetzt bei der im Neubau der Maschinenfabrik Gaid u. Neu untergebrachten Schneiderkompanie. Der Großherzog ließ sich sämtliche Offiziere vorstellen und unterhielt sich auch mit zahlreichen Arbeitern der verschiedenen Werkstätten. Besonders Interesse brachte er den vielen zum Teil kunstvoll konstruierten Maschinen entgegen, die alle in vollem Betrieb vorgeführt und erklärt wurden. Der Landesfürst sprach allen Offizieren, Beamten und Arbeitern des Kriegsbelebungsamts seine vollste Anerkennung aus über die große geleistete Arbeit im Dienste des Vaterlandes.

— Opferwilligkeit in unteren Beamtenkreisen. Bei einer vor einigen Tagen stattgefundenen Vorstandssitzung des Bezirksvereins Karlsruhe im Verband bad. Bahn-, Eisen- und Signalarbeiter wurde einstimmig beschlossen, aus dem kleinen Bestand an Vereinsmitgliedern den Rote Kreuz 50 M. zu überweisen. Nicht unerwähnt soll bei dieser Gelegenheit bleiben, daß sämtliche Karlsruher, aber auch viele auswärtige Mitglieder des genannten Vereins, durch die Vereinsleitung veranlaßt, zu monatlichen Abzügen an ihrem Gehalt zugunsten des Rote Kreuzes und Bedürftiger der Stadt Karlsruhe, trotz ihres niedrigen Einkommens sich verpflichteten. Es zeugt dies von recht großem Opferwilligkeit in den in Betracht kommenden unteren Beamtenkreisen.

— Ein neues Soldatenliederbuch ist im Verlag von Paul Müller in Stuttgart erschienen. Das kleine handliche, 60 Seiten starke Büchlein enthält 88 der bekanntesten Soldaten- und Kriegslieder. Das Büchlein kostet nur 20 Pfg.

— Ein Gebetbuch in Predigten und Kriegsbestunden. Eine Anzahl evangel. Pfarrer aus allen Teilen Deutschlands, namentlich auch aus den Grenzgebieten, haben sich vereinigt, um ein Denkmal eigener Art über die gegenwärtige große Zeit zu schaffen, nämlich: Ein Gebetbuch in Predigten und Kriegsbestunden. Von Karlsruhe bezieht sich auf diesem Werk, das in Lieferungen von der R. O. Elwertischen Verlagsbuchhandlung in Marburg a. b. Rh. herausgegeben wird, Herr Stadtpfarrer Hesselbacher. Ein Teil des Erlöses soll an das Rote Kreuz abgeführt werden.

Letzte Telegramme.

Warschau, 11. Nov. Der freisinnige frühere Reichs- und Landtagsabgeordnete Geheimrat Schmieder ist hier im Alter von 84 Jahren gestorben.

Wien, 11. Nov. Wie das R. telegraphische Korrespondenz-Bureau erfährt, ist die New Yorker Meldung, daß die österreichische Regierung mit New Yorker Banken wegen Erneuerung der 6-prozentigen Schatzanweisungen in Höhe von 12 1/2 Millionen Dollars unterhandelt, völlig unrichtig. Es ist vielmehr die Rückzahlung der am 1. Januar 1915 fälligen zweiten Rate zum Fälligkeitstermin in Aussicht genommen und bereits sichergestellt.

Budapest, 10. Nov. (Nicht amtlich). Die Regierung hat eine Anordnung erlassen, der zufolge die im letzten Feinmehl nur im Höchstmaß von 15 Proz. ihres Gesamtzerfalls herstellten können. Brotmehl aus Weizen oder Roggen kann bis zu 33 Proz. mit Gerstemehl oder bis zu 30 Proz. mit Kartoffeln oder Maismehl gemischt werden. Andere Mischungen von Weizen dürfen aus Weizen oder Roggen nicht erzeugt werden.

Depeschenwechsel zwischen der deutschen u. österreichischen Marine.

Berlin, 11. Nov. (Nicht amtlich) Anlässlich des Sieges an der chilenischen Küste fand folgender Depeschenwechsel statt. Die österreichisch-ungarische Marine telegraphierte: „Zu dem glänzenden Sieg an der chilenischen Küste, der die beispiellosen Erfolge der deutschen Kreuzer in allen Meeren krönt, sendet die R. O. Marine der tapferen R. deutschen Marine die herzlichsten Glückwünsche. Admiral Souk.“

Die Antwort der deutschen Marine lautete: „Kameradschaftlichen Dank für Ihren und der R. O. Marine Glückwünsche für den Erfolg unserer Kreuzer. Großadmiral Tirpitz.“

Briefkasten.

Abonnenten in Lehr und Schopfheim. Der Eisenbahnfahrplan, welcher kürzlich auf einem Blatt unserer Zeitung gegeben wurde, enthält nur die durchgehenden Züge von Heidelberg bis Leopoldshöhe. Die Zwischenzüge von Offenau ab konnten wegen Raummangels nicht gegeben werden. Wir werden aber dies in einem besonderen Fahrplan nachholen. Eine Gewähr, daß die besagten Züge wirklich fahren, können wir natürlich nicht geben, da die Eisenbahnverwaltung den Plan je nach Bedarf ändert bzw. ihn ausfallen läßt. Auch lokale Wünsche können wir im Fahrplan nicht alle erfüllen, sonst würden wir ein besonderes Kursbuchlein herausgeben; bei der Unbefindlichkeit der amtlichen Pläne ist auch dies wegen der Kosten nicht möglich.

Sendet jedem Krieger

als Kräftigungsmittel sowie zur Linderung bei Magen- u. Darmkrankungen, insbesondere Durchfall den tausendfach bewährten und ärztlich empfohlenen

Kasseler Hafer-Kakao

(Nur echt in blauen Schachteln für 1 Mark, nie lose!)

Kriegskarten.

Mittelmeer und angrenzende Länder. Im Verlag von J. F. Lehmann in München ist eine von Oberleutnant a. D. Rothamel im September 1914 bearbeitete See- u. Landkriegskarte des Mittelmeeres und den angrenzenden Ländern (mit dem ganzen Balkan) herausgegeben worden. Die Karte umfaßt Europa von Spanien bis zum Schwarzen Meer, reicht nördlich von der Südküste Englands bis zum Schwarzen Meer, bringt das Mittelmeer, sowie die Länder zwischen Marokko und Sibirien; ferner enthält die Karte einen Sonderplan des deutschen Gebietes des Mittelmeeres. 50 hübsche Kriegsskizzen zum Ausschneiden sind der Karte kostenfrei beigegeben.

Karte von Ostlichen Kriegsschauplatz einschließlich Serbien und Montenegro. Maßstab 1:250 000. Größe 60x83 Zentimeter. — Die Karte, die im Verlag von Georg Westermann, Braunschweig, erschienen ist, umfaßt ganz Westeuropa mit Einschluß des südlichen Finnlands und der Primoralien, ferner Ostdeutschland, die Karpaten- und die unteren Donauländer. In einem besonderen Karton ist der fertige Kriegsschauplatz im gleichen Maßstab dargestellt. Neben einer weitgehenden Darstellung aller wichtigen Orte sind vor allem die Bodenbeschaffenheit durch Terrändarstellung plastisch zum Ausdruck gekommen. Preis im Umhlag 1 M.

